

Die Unruhe der Objekte

Bénédicte Savoy: Die Provenienz der Kultur. Von der Trauer des Verlusts zum universalen Menschheitserbe / aus dem Französischen von Hanns Zischler und Philippa Sissis. – Berlin: Matthes & Seitz, 2018. – 72 Seiten – EST: Objets de désirs, désirs d'objets <dt.>. – (Fröhliche Wissenschaft; 135) – ISBN 978-3-95757-568-5; 10,00 EURO



Als die Kunsthistorikerin Bénédicte Savoy am 30. März 2017 an den bemerkenswert langen Tisch trat, auf dem das Rednerpult des Auditoriums im Pariser *Collège de France* stand, war sie nicht allein. Sie hatte sich Verstärkung mitgebracht für ihren Vortrag an dem, wie sie es nannte, mit seiner Länge von elf Metern „wohl einschüchterndsten Möbelstück in der Geschichte des akademischen Mobiliars“. Diese Verstärkung bestand nicht aus Personen, sondern aus Objekten. Zu diesen zählten ein zeitgenössi-

ches Gipsmodell des ägyptischen Königs Echnaton und eine perlenbesetzte Trommlerstatue aus Kamerun, die normalerweise auf Bénédicte Savoy's Schreibtisch ihren Platz haben. Die Herkunftsgeschichte, oder mit anderen Worten die Provenienz dieser ihr persönlich wichtigen Objekte bildete den Auftakt des Vortrags, bei dem es sich um die Antrittsvorlesung der Wissenschaftlerin für den internationalen Lehrstuhl am *Collège de France* handelt. Nachzulesen ist sie in dem vorliegenden Buch, das die erweiterte Fassung der Antrittsvorlesung ist.¹

Von Anfang an steht also fest, worum es gehen wird: um Objekte und ihre Herkunft. Sie sind besonders dann ein vielschichtiges Thema, wenn es um jene Objekte geht, für die sich Bénédicte Savoy besonders interessiert, nämlich Objekte in Museen. Sie stehen im Mittelpunkt des schmalen, durchweg gut lesbaren Buches. Schnell wird dabei anhand von Beispielen wie den Schätzen aus dem Sommerpalast in Beijing, die ins *Musée chinois de l'Impératrice Eugénie* in Fontainebleau gebracht wurden, klar, wie verschieden und verworren die transnationalen Wege sein können, auf denen die Objekte in die Museen gelangten. Dies gilt insbesondere für außereuropäische Werke. Manchmal war es die Neugier europäischer Forscher wie Alexander von Humboldt, die sie im Zuge von Expeditionen nach Europa brachten. Einige Objekte gelangten, wie Bénédicte Savoy – die außer in Paris Kunstgeschichte an der Technischen Universität Berlin lehrt – beschreibt, als Ankäufe ins Museum. Andere Exponate waren das Ergebnis von Raubzügen in Kriegszeiten, welche in dem Land, aus denen das Objekt stammte, eine empfindliche Leerstelle hinterließen. Spätestens seit der Französischen Revolution wurde, wie die Autorin betont, zudem klar, dass sich im Museum materielle und intellektuelle Aneignung nicht mehr trennen lassen. Wer ein Objekt besitzt, verleibt es sich ein und herrscht über dessen Eigenschaft als historische Quelle.

Einmal im Museum ausgestellt, wurden die außereuropäischen Exponate auf unterschiedliche Weise von den Besucher*innen aufgenommen. Bénédicte Savoy verweist hier auf den französischen Künstler André Derain (1880–1954), den die Begegnung mit Objekten aus Ägypten, China und Indien im *British Museum* in ein emotionales Chaos versetzte. „Unvorhersehbare kulturelle

Befruchtungen“ (S. 46) entstanden, die auch den Schriftsteller und Kritiker Guillaume Apollinaire erfassten, als er in Berlin voll Begeisterung das Pergamonmuseum durchstreifte. Aber auch Kritik an der Präsentation außereuropäischer Objekte in europäischen Museen stellte sich schon sehr viel früher ein, als es zeitgenössische Diskussionen bisweilen denken lassen. Bei der Frage, ob die Objekte in den Museen von Paris, Berlin und London eigentlich dort sind, wo sie sein sollten, handelt es sich also keineswegs um ein modisches Zeitphänomen. Für das 19. Jahrhundert ist hier Victor Hugo zu nennen, später dann der ewig kluge Carl Einstein, den Bénédicte Savoy mit seiner Beschreibung des Berliner *Völkerkundemuseums* als „Kühlkammer weißer Wissbegier“ (S. 39–49) zitiert.

Doch bildeten klar ausgesprochene Ablehnung oder Begeisterung beim Anblick fremdländischer Exponate im Museum eher die Ausnahme. Viel öfter verschwand, wie Bénédicte Savoy betont, die Herkunftsgeschichte der Objekte im Dunkel, geriet in Vergessenheit oder war nur noch wenigen Fachleuten bekannt. Wie die Diskussion um das Berliner *Humboldt Forum* zeigte, aus dessen Expertenrat die Kunsthistorikerin 2017 austrat, erwies sich insbesondere die Geschichte musealer Zugänge aus der Kolonialzeit als problematisch. Gern wurde sie ruhen gelassen. Die Autorin stellt in ihrem Buch dieser Stille das Prinzip der „positiven Beunruhigung“ (S. 17) entgegen, die von Objekten im Museum ausgehe, über deren Herkunft wenig bekannt sei. Wird diese Beunruhigung genutzt, kann sie in Forscherehrgeiz umgewandelt werden, der in der wissenschaftlichen Analyse des einzelnen Werks resultiert. Anders ausgedrückt, Provenienzforschung am Einzelobjekt ist nötig, um Verallgemeinerungen zu vermeiden, die bei der Untersuchung der Herkunft eines Objekts nicht von Fall zu Fall unterscheiden. Zur Verteidigung radikaler Positionen, die nach dem Aufruf suchen, die außereuropäischen Abteilungen der europäischen Museen pauschal zu leeren, eignet sich Bénédicte Savoy's Buch nicht.

Der letzte Teil des Buches widmet sich der „kulturgeschichtlichen Innenschau“ (S. 54), mit der die Wissenschaftlerin die in vielen Punkten festgefahrene Diskussion um den Verbleib von außereuropäischen Museumsexponaten wieder in Gang setzen will. Darunter ist ein allgemeines Bestreben zu verstehen, museale Objekte wieder mit ihrer Herkunftsgeschichte zu verbinden. Provenienzen müssen, so Bénédicte Savoy, erforscht und offengelegt werden. Und auch wenn Innenschau so klingt, als handele es sich um ein Vorgehen, das – einem Monolog gleich – andere ausschließe, sollen dabei ausdrücklich jene befragt werden, die an den Orten leben, aus denen die Objekte stammen. Dass die Objekte als Exponate von Museen dazu führen, dass nur deren Besucher*innen von ihnen profitieren, ist, so Bénédicte Savoy, nicht zu rechtfertigen. Konkreter als das kleine Buch es tut, ist die Autorin den Fragen, die sich aus der Innenschau ergeben und das Thema der Restitution von Objekten unmittelbar berühren, im Rahmen einer Kommission nachgegangen, in die Emmanuel Macron sie und den Ökonom Felwine Sarr berief. Als Berater zur Restitution kolonialer Kulturgüter legten die zwei im November 2018 einen Bericht vor, in dessen Folge der französische Staatspräsident die definitive oder temporäre Rückgabe afrikanischer Exponate aus französischem Museumsbesitz innerhalb von fünf Jahren versprach. Großgedachte, kreative Lösungen sind zu finden. Es ist zu hoffen, dass diese so konsequent vom Objekt her gedacht werden, wie Bénédicte Savoy es in ihrem Buch fordert.

Gitta Ho

(Musée d'art et d'histoire de Neuchâtel)

1. Die Antrittsvorlesung in französischer Sprache ist online als Video abrufbar unter <https://www.college-de-france.fr/site/benedicte-savoy/inaugural-lecture-2017-03-30-18h00.htm> [letzter Zugriff: 13.07.2019].